

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister,**

**sehr geehrte Damen und Herren,**

**liebe Feuerwehrkameradinnen und –kameraden,**

die Feuerwehrleute hätten mal wieder ein neues Spielzeug bekommen, so denkt wohl mancher Bürger, wenn ein neues Feuerwehrauto in Dienst gestellt wird.

Natürlich werden auch diese netten Mitmenschen, die so über die Feuerwehrmänner denken bei einem Brand oder einem schweren Unfall sofort 112 anrufen und werden sehr dankbar dafür sein, wenn diese roten Spielzeuge dann in wenigen Minuten da sind.

Welch enorme Anstrengungen das erfordert, dass eine Freiwillige Feuerwehr in wenigen Minuten am Einsatzort ist und dass die Feuerwehrmänner und –frauen ihr Handwerk perfekt beherrschen, das überlegt sich wohl kaum einer außerhalb der Feuerwehr. Nebenbei brauchen die Feuerwehrmänner und -frauen auch noch das richtige Handwerkszeug, um ihren Job möglichst gut zu machen. Genau das ist nämlich dieses neue Feuerwehrfahrzeug, nämlich ein notwendiger Gegenstand, damit die Arbeit der Feuerwehrleute funktioniert.

Dass eine Feuerwehr funktioniert ist übrigens gar nicht so einfach. Ich bin jetzt seit zwei Jahren dabei und habe inzwischen gesehen, wie viele Engagement notwendig ist, dass eine Feuerwehr so funktioniert, dass der Bürger sich darauf verlassen kann. Und ich bin mir sicher, dass die Bürger in Kernen sich sehr gut auf ihre Feuerwehr verlassen können.

Ein Geleitwort zur Indienststellung des neuen Einsatzleitwagen soll ich sprechen, so bat mich Kommandant Andreas Wersch.

Wir Pfarrer sind aber eigentlich nicht für die Sachmittel zuständig – und genau das ist ja das neue Fahrzeug – sondern für die Menschen. Allerdings ist mir natürlich wichtig, dass diesen Menschen auch das zur Verfügung gestellt wird, was sie brauchen.

Und die Feuerwehr braucht eben manche Dinge, die auch durchaus Geld kosten. Die Feuerwehr ist eben nicht irgendein Verein wie ein anderer, sondern sie garantiert den Bürgern Sicherheit, und zwar an 365 Tagen jeweils 24 Stunden lang. Da kann man lange nach einem anderen Dienstleister suchen, der einen solchen Service anbietet!

Wer bei der Feuerwehr ist muss engagiert sein und einen hohen zeitlichen Einsatz bringen. Und das, was die Feuerwehrmänner tun, ist eben nicht immer so einfach. Natürlich ist euer Dienst – ich sollte natürlich besser sagen „unser Dienst“ normalerweise nicht gefährlich. Dank guten Führungskräften wird kein Feuerwehrmann in einen Einsatz geschickt werden, in dem er selbst ein unkalkulierbares Risiko eingeht. Wir alle wissen natürlich auch: Atemschutzgeräteträger werden dafür ausgebildet, um in ein brennendes Haus hinein zu gehen. Und es ist nichts daran zu ändern, dass dies immer gefährlich bleiben wird.

Ich wuchs in Albstadt-Ebingen auf und gehörte dort zur Jugendfeuerwehr. Der damalige Leiter der Jugendfeuerwehr, den ich sehr schätzte, starb später auf einer Einsatzfahrt. Wir wissen alle, dass so etwas äußerst selten vorkommt. Wir wissen aber auch, dass der Feuerwehrdienst gefährlicher ist als wenn man zu einem Anglerverein oder einem

Schachclub gehört. Die Arbeit der Feuerwehrmänner sollte deshalb auch etwas anders angesehen werden.

Zu Jesus kam einmal ein sehr frommer Mensch und fragte ihn, was er denn tun müsse, um das ewige Leben zu ererben. Man könnte einfacher sagen: „Was muss ich tun, um in den Himmel zu kommen?“ Jesus nennt ihm dann das sogenannte Doppelgebot der Liebe: Du sollst Gott lieben – und deinen Nächsten wie dich selbst.

Der fromme Mensch konnte oder wollte Jesus nicht verstehen und fragt dann: Wer ist denn mein Nächster? Diesen Vorspann zur Geschichte kennen sie vielleicht nicht mehr, aber das, was dann kommt, das haben sie alle schon einmal gehört.

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho – da geht es durch die Wüste – und wird von Räubern überfallen und ausgeraubt. Halbtot lassen sie ihn liegen. Was dann geschieht, wissen sie natürlich – man könnte einfach sagen, dass sich in den letzten zweitausend Jahren nicht sehr viel geändert hat. Zwei Leute kommen vorbei – und tun nichts.

Und sie wissen auch, dass danach ein dritter mit einem Esel vorbei kommt. Der ist gar nicht fromm – für die Zuhörer Jesu war einer vom Volk der Samaritaner sogar ein Ungläubiger. Und dieser Samaritaner redet auch überhaupt nichts. Dazu hat er auch keine Zeit, denn er packt gleich zu und hilft dem Verletzten sofort.

Dem Frommen, der Jesus wohl auf die Probe stellen wollte, gibt Jesus dann noch den praktischen Ratschlag mit auf den Weg: So geh hin und tu desgleichen!

Der Leitspruch der Feuerwehr lautet nach wie vor: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr. Im normalen Dienst der Feuerwehrleute hört man davon wenig. Das muss wohl auch nicht sein. Der Samariter damals hat auch gar nicht gesagt, warum er das tut. Dafür hatte er keine Zeit und wohl auch keine Lust. Worte hätten dem Verletzten auch wahrlich nichts genutzt. Der brauchte jemand, der ihm sofort hilft. Und dem, der´s immer noch nicht kapiert wollte sagte Jesus: So geh hin und tue desgleichen.

Liebe Feuerwehrkameradinnen und – kameraden,

ich wünsche Euch allen, dass Euer Dienst entsprechend gewürdigt wird. Und ich wünsche Euch, dass ihr von allen Einsätzen wieder gesund zurück kommt.